Ber. Naturhist. Ges. Hannover	141	183–196	Hannover 1999

Entwicklung der Landwirtschaft im Stadtgebiet von Hannover

von

ANTJE BRINK und ANNEGRET PFEIFFER

mit 5 Abbildungen

Zusammenfassung. Die Entwicklung der Landwirtschaft wird in Hannover wie überall von der überregionalen Agrarpolitik, also von Konzentration, Rationalisierung und Spezialisierung in den Betrieben geprägt. Doch auch die kommunale Entwicklung und Politik hat beachtlichen Einfluß. So werden die Landwirtschaftsflächen gerade im Ballungsraum von konkurrierenden Flächennutzungen immer mehr verdrängt. Doch gleichzeitig gewinnen sie zunehmend Bedeutung als Ausgleichsraum für Naherholung und Naturschutz, insbesondere dann, wenn sie extensiv oder ökologisch bewirtschaftet werden. Mit einem Landwirtschaftsprogramm versucht die Stadt die noch vorhandene Landwirtschaft möglichst zu erhalten und in ihren Ausgleichsfunktionen für den städtischen Ballungsraum zu stärken. Besonders wichtig dafür ist eine Bündelung der Interessen von Naherholung, Naturschutz und Landwirtschaft, sowie eine Bewußtseinsbildung bei den städtischen Verbrauchern, die durch Nachfrage nach regionalen Produkten zur Erhaltung einer umweltfreundlichen Landwirtschaft im Stadtgebiet beitragen können.

Summary: Development of agriculture in the city of Hannover. – As everywhere, the development of agriculture in Hannover is determined by agrarian policy on a larger scale, i. e. by concentration, rationalisation and specialisation of the farms. But the municipal development and policy, too, do exert a considerable influence on agriculture. In particular, agriculture is more and more replaced by competing ways of land utilisation in conurbations. At the same time, however, agricultural areas gain increasing importance for recreation close to the city and for the protection of nature, in particular if they are cultivated in extensive or ecological manner.

By means of an agricultural program, the city attempts to preserve the agriculture still existing and to strengthen its compensating function for the urban area. To achieve this goal, the combined consideration of the interests of recreation, protection of nature and agriculture is of foremost importance, as well as the shaping of the awareness of the urban consumers who can contribute to the preservation of an environmentally friendly agriculture on the municipal area by demanding regional products.

1. Landwirtschaft in der Stadt

Gibt es noch Landwirtschaft in der Stadt, und wenn ja, hat sie eine nennenswerte Ausdehnung oder Bedeutung ? Diese Frage wird häufig von Stadtbewohnern gestellt, die mit dem Thema nicht durch Ausbildung oder persönliches Interesse vertraut sind.

Ja, es gibt sie noch, und wenn auch ihre wirtschaftliche Bedeutung vergleichsweise gering ist, so nimmt sie doch in der Flächennutzung einen nicht unerheblichen Raum ein.

Trotz einer auch in den letzten 10 Jahren zu verzeichnenden ständigen Abnahme landwirtschaftlich genutzter Flächen – von 19 % (3.853 ha) im Jahre 1987 auf 16 % (3.309 ha) im Jahre 1998 – machen die Landwirtschaftsflächen immer noch den größten Anteil der Freiräume der Stadt aus. Diesem Anteil landwirtschaftlich genutzter Fläche an der städtischen Gesamtfläche stehen 12,6 % Erholungsflächen (Sportflächen, Grünanlagen, Campingplätze) und 11,2 % Waldflächen gegenüber.

Die Landwirtschaftsflächen konzentrieren sich auf den Stadtrandbereich und haben dort als größte zusammenhängende Freiräume neben ihrer Bedeutung als Produktionsflächen zugleich eine wichtige Funktion für die stadtnahe Erholung und als ökologische Ausgleichsflächen für den Natur- und Landschaftsschutz.

1.1 Naturräumliche Voraussetzungen für die Landwirtschaft im Stadtgebiet

In der Mitte Hannovers treffen zwei Naturräume mit extrem unterschiedlichen Bodenbedingungen aufeinander, die entscheidenden Einfluß auf die Ausrichtung und Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe haben.

Der nördliche Teil des Stadtgebietes ist dem Weser-Aller-Flachland zuzurechnen. Hier finden sich leichte Sandböden und teilweise moorige und anmoorige Feuchtgebiete. Auf den sandigen Böden mit ihrem geringen Wasserhaltevermögen und begrenzter Nährstoffkapazität ist der Anbau anspruchsvoller Ackerkulturen, wie Zuckerrüben oder Weizen erschwert. In diesen Bereichen wirtschaften vor allem Gemischtbetriebe, die ihr Einkommen neben dem Ackerbau durch Grünlandwirtschaft mit Mutterkuhhaltung und z. T. auch mit Pensionspferdehaltung sichern. Insgesamt befinden sich hier noch relativ vielfältige, gegliederte Landschaftsstrukturen.

Der südliche Teil des Stadtgebietes ist der Hildesheimer und Calenberger Lößbörde zuzurechnen. Hier befinden sich generell Flächen mit hohem Ertragspotential. Dabei sind am südwestlichen Stadtrand in Wettbergen auf den guten Böden der Calenberger Lößbörde (90 Bodenpunkte) traditionell Gemüsebaubetriebe mit kleinbäuerlichen Strukturen ansässig.

Im Landschaftsraum Kronsberg im Südosten der Stadt haben die Böden aufgrund problematischer Bodenbearbeitungsbedingungen nur mittleres Ertragspotential. Die Bedingungen auf den an sich guten Bördeböden sind durch die vorhandenen tonig-kittigen Bodenverhältnisse und den hohen Kalksteinanteil erschwert. Dennoch finden sich hier gute Wachstumsbedingungen für Zuckerrüben und Weizen, die von entsprechend spezialisierten flächenstarken Ackerbaubetrieben produziert werden.

Landschaftsräume mit Bedeutung für die Landwirtschaft

Die Bereiche **Schwarze Heide / Mecklenheide / Vinnhorst** am nordwestlichen Stadtrand sind durch Gewerbe und Verkehrswege stark beansprucht. Landwirtschaft findet sich hier nur noch in einigen wenigen Bereichen und oftmals in unmittelbarer Nachbarschaft zu viel befahrenen Straßen. Der gesamte östliche Bereich der „Schwarzen Heide" wurde in den letzten Jahren für Gewerbeansiedlung in Anspruch genommen; im westlichen Bereich der „Schwarzen Heide" wird sich die landwirtschaftliche Nutzfläche zusätzlich durch Ersatzmaßnahmen (s. Kap. 2.2.2) verringern.

Lahe und Isernhagen-Süd befinden sich am nordöstlichen Stadtrand. Isernhagen-Süd gliedert sich in einen fast ausschließlich ackerbaulich genutzten westlichen und einen östlichen Teil, in dem sowohl Acker- als auch Grünlandnutzung stattfindet. Dort wurden und werden im Rahmen der Umsetzung von Maßnahmen zur Freiraumentwicklung derzeit weitere Ackerflächen in Grünland umgewandelt.

In **Misburg-Süd** findet fast ausschließlich Ackernutzung statt. Die landwirtschaftliche Nutzung in diesem Bereich ist potentiell durch Siedlungsausdehnung und Bodenabbau gefährdet.

Die **Breite / Nasse Wiese** zwischen Misburg und Anderten gehört zum Naturraum der Wietzeniederung. Seit 1996 finden hier in größerem Stil Umwandlungen von Acker- in extensive Grünlandnutzung statt, so daß im Jahre 2000 nur noch ein relativ kleiner Teil der Flächen in Ackernutzung bleiben wird (s. a. Kap. 2.2.2).

Der **Kronsberg** im Südosten ist auch heute noch der Bereich mit der größten zusammenhängenden landwirtschaftlich genutzten Fläche im Stadtgebiet. Davon werden derzeit ca. 500 ha von sechs reinen Ackerbaubetrieben im Haupterwerb bewirtschaftet. Seit 1997 bearbeitet auch ein biologisch wirtschaftender Betrieb – die „Herrmannsdorfer Landwerkstätten am Kronsberg" – rd. 100 ha Acker und Grünland.

Abb. 1. Kornfeld mit Ackerwildkräutern auf dem Kronsberg.

In **Wettbergen** am südwestlichen Stadtrand sind traditionell Gemüsebaubetriebe mit kleinbäuerlichen Strukturen ansässig. Der Flächenverlust durch Neubebauung ist in diesem Bereich zwar absolut gesehen nicht so hoch wie in anderen Stadtteilen. Doch da Gemüsebaubetriebe immer auf relativ kleiner Fläche einen relativ hohen Ertrag erwirtschaften, kann bei ihnen auch geringer Flächenverlust schnell bedrohlich werden.

Das Gebiet **Badenstedt / Davenstedt** liegt an der westlichen Stadtgrenze. Auf den hier befindlichen guten Lößbörde-Böden dominiert die intensive Ackernutzung gegenüber der Grünlandnutzung bzw. vorhandenen Waldbereichen. Im Rahmen der Umsetzung von Maßnahmen zur Freiraumentwicklung wurden in letzter Zeit einige Ackerflächen in Grünland umgewandelt bzw. Aufwaldungen auf ehemaligen Ackerflächen vorgenommen.

Die **Leineaue** durchzieht Hannover von Süden nach Nordwesten. In den Flußauen findet überwiegend Grünlandnutzung statt.

Im nordwestlichen Bereich bei Stöcken sind inzwischen die restlichen Ackerflächen wieder in Grünland umgewandelt worden. Die Grünlandflächen werden dort vor allem mit Mutterkühen extensiv genutzt. Im Bereich bei Letter ist die Ackernutzung noch recht stark vertreten.

In der südlichen Leineaue wird die Landschaft neben der Acker- und Grünlandnutzung besonders stark durch die Naherholung geprägt. Hier sind durch früheren Bodenabbau zahlreiche Badeseen

Abb. 2. Grünland in der Leineaue mit Mutterkühen.

entstanden; die sie umgebenden Wiesen werden zum Lagern genutzt, und viele Fahrradwege durchqueren das Gebiet.

2 Entwicklungstrends der letzten 10 Jahre

2.1 Die Agrarpolitik und ihre Auswirkungen

Über die Veränderungen der Landwirtschaft seit dem letzten Weltkrieg – nicht nur in Deutschland, sondern in allen hochindustrialisierten Staaten – gibt es viele eindrucksvolle Darstellungen und Dokumente. Sie zeigen alle einen Prozeß auf, der im allgemeinen mit dem Begriff „Agrarstrukturwandel" umschrieben wird und sich auf allen räumlichen Ebenen beobachten läßt:

- Rückgang von landwirtschaftlicher Nutzfläche und vor allem der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitskräfte, nicht nur durch Abbau von Betrieben, sondern durch fortlaufende Rationalisierungsmaßnahmen auf den verbliebenen Höfen
- Konzentration von immer mehr Land und / oder immer mehr Vieh in immer weniger Betrieben
- Umbau von Gemischtbetrieben zu reinen Ackerbaubetrieben mit möglichst wenigen Fruchtarten oder reinen Viehhaltungsbetrieben mit möglichst wenigen Tierarten
- Steigender Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln, der in den letzten 10 Jahren zeitweise, aber allem Anschein nach nicht dauerhaft gebremst wurde.

Erreicht wurde mit diesem Prozeß eine enorme und immer noch andauernde Produktivitätssteigerung, d. h. auf abnehmender Fläche wird immer mehr produziert. Die Folgen waren eine zunehmende Verarmung der ursprünglich durch die vielfältige Landwirtschaft zum großen Teil hervorgebrachten historischen Kulturlandschaft und eine ebenfalls zunehmende Schadstoffbelastung von Boden, Wasser und Luft; der ökonomisch gewollte und geförderte Strukturwandel verursachte immer mehr ökologische Schäden.

All dies ist auch an der Entwicklung der Landwirtschaft in Hannover abzulesen. Die Landwirtschaftsflächen und die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe sind erheblich zurückgegangen. Aus den südlichen Ackerbaugebieten ist die Tierhaltung innerhalb von 1-2 Generationen fast völlig verschwunden, und die Ackerkulturen bestehen fast nur noch aus Weizen, Gerste und Zuckerrüben. In den nördlichen Bereichen, wo sich auf Grund natürlicher Standortbedingungen die Grünlandwirtschaft noch länger gehalten hat, gibt es praktisch keine Milchviehhaltung mehr – sie konzentriert sich jetzt in Niedersachsen auf das norddeutsche Tiefland, auf die Fluß- und See-Marschen.

Innerhalb der letzten zehn Jahre wurde die Entwicklung der Landwirtschaft vor allem von der EU-Agrarreform 1992 geprägt. Ihr Hauptziel war es, die durch Abnahme- und Preisgarantien geschützte und gestützte Landwirtschaft der EU-Mitgliedsstaaten durch Senkung der Interventionspreise (garantierte Preise für Mindestabnahmemengen) schrittweise an das Weltmarktniveau anzupassen. Damit sollte die Überproduktion gestoppt und der kaum noch bezahlbare EU-Haushalt entlastet werden. Gleichzeitig kam man mit dieser Reform den Welthandelspartnern – insbesondere den USA – entgegen, die schon seit langem und mit wachsendem Nachdruck von der EU eine stärkere Weltmarktöffnung fordern. Und schließlich sollte die Reform auf extensivere, umweltschonendere Formen der Landwirtschaft hinwirken. Dies war und ist bis heute allerdings bestenfalls ein Nebeneffekt der Reformmaßnahmen und auf einen vergleichsweise kleinen Flächenanteil begrenzt.

Ein Kernstück der Reform war die drastische Senkung der Garantiepreise für Getreide, die zum Teil durch staatliche Direktzahlungen an die Betriebe wieder ausgeglichen wurde, sowie eine vorgeschriebene Flächenstillegung, an deren Einhaltung die Ausgleichszahlungen für die Getreideproduktion gekoppelt waren. Gleichzeitig wurden „flankierende Maßnahmen" beschlossen. Sie ermöglichten den Mitgliedstaaten, Programme zur Förderung umweltschonender Landbewirtschaftung (z. B. Ökologischen Landbau, extensive Grünlandnutzung, Ackerwildkrautschutz u. a.) in Gang zu setzen, die bis zu 50 % von der EU mitfinanziert wurden. Vom gesamten Agrarhaushalt der EU machte dieser Förderbereich jedoch nur einen verschwindend geringen Anteil aus.

Diese Maßnahmen hatten mehrere auch auf kommunaler Ebene deutlich spürbare, zum Teil aber nur vorübergehende Folgen. Eine der dauerhaftesten war die Beschleunigung der Konzentration von immer mehr Flächen bzw. Tierbeständen in immer weniger Betrieben, d. h. der schon seit Jahrzehnten laufende Prozeß des „Wachsens oder Weichens" verstärkte sich.

Die durch sinkende Preise und erzwungene Flächenstillegung bewirkte Extensivierung der Produktion, d. h. die Verringerung des Einsatzes von Mineraldünger und vor allem Pflanzenschutzmitteln, begann sich dagegen schon seit 1993 wieder zu relativieren und ist auf das alte Niveau vor der Reform zurückgekehrt. Gründe dafür sind zum einen die Reduzierung der geforderten Stillegungsfläche und zum anderen auch die Reaktion der chemischen Industrie, die dem Absatzrückgang bei Pflanzenschutzmitteln ihrerseits mit Preissenkungen begegnete.

Ein in der Landschaft sichtbares Ergebnis der Agrarreform blieben – wenn auch mit wieder abnehmender Tendenz – die Stillegungsflächen. Sie fielen besonders in den Ackerbauregionen im Südwesten und Südosten von Hannover ins Auge, teils als scheinbare Wiesenflächen zwischen Getreide und Zuckerrüben (selbstbegrünte Ackerbrache), teils als ungewohnte Farbflecken in der Ackerflur, wie die lilablühende Phacelia, eine (ungenutzte) Zwischenfrucht auf der Ackerbrache.

Ein gleichfalls sichtbares Zeichen blieben auch die besonders im Mai/Juni bunt blühenden Ackerrandstreifen. Sie waren die Folge eines im Rahmen der „flankierenden Maßnahmen" vom Landwirtschaftsministerium in Niedersachsen eingerichteten Programmes zur Erhaltung und Förderung der selten gewordenen Ackerwildkräuter, die nur als Begleitflora auf ungespritzten und mäßig gedüngten Ackerflächen gedeihen können. Landwirte erhalten dabei eine Ausgleichszahlung für den Verzicht auf Dünger und Pflanzenschutzmittel in den Randbereichen ihrer Ackerflächen. Wegen der geringen Mittelausstattung für dieses Programm konnten aber längst nicht alle Förderanträge bewilligt werden, und hätte nicht die Stadt aus eigener Initiative und eigenen Mitteln

das Programm ergänzt und ausgeweitet, so wäre die Wirkung auf wenige Quadratmeter begrenzt geblieben.

Doch der Ackerwildkrautschutz ist für die Landwirtschaft im Ballungsraum ein ebenso marginales Thema wie für die Agrarpolitik allgemein. Das Wachstum der großen Städte wirft zunächst ganz andere Fragen und Probleme für die betroffenen Landwirte auf.

2.2 Die Stadtentwicklung und ihre Auswirkungen auf die kommunale Landwirtschaft

Wesentlich stärker als im ländlichen Raum wird die Landwirtschaft in Ballungsräumen von konkurrierenden Flächen- und Nutzungsansprüchen bedrängt. Dabei scheint es vielen Menschen heute so, als ob Landwirtschaft in der Stadt ohnehin keine Existenzberechtigung hätte – „Landwirtschaft" wird mit „auf dem Land" gleichgesetzt, und Stadt und Land sind nun einmal ein Gegensatzpaar.

Doch so eindeutig ist zumindest die räumliche Grenze zwischen diesen Gegensätzen nicht. Stadtgebiete umschließt immer ein mehr oder weniger ausgedehntes Umland mit Dörfern und ihrer landwirtschaftlich geprägten Umgebung. In diesem Stadt-Umland breiten sich allerdings Bebauung und Versiegelung in noch schnellerem Tempo aus, als „auf dem Land".

2.2.1 Ausdehnung von Siedlung und Gewerbe – landwirtschaftliche Flächen als Bauerwartungsland

Von der Siedlungsausbreitung sind landwirtschaftliche Betriebe existentiell betroffen. Die meisten trifft es allerdings nicht unvorbereitet.

Die Stadt Hannover hat wie viele Kommunen in relativ langfristiger Vorausschau Flächen angekauft. Von den Landwirtschaftsflächen im Stadtgebiet ist etwa ein Viertel bis ein Drittel in städtischem Besitz. Die Landbesitzer unter den Bauern haben nicht selten vom Landverkauf so profitiert und teilweise auch darauf spekuliert, daß man besonders in den Ackerbauregionen ironisch von der „vierten Fruchtfolge" spricht: Weizen – Gerste – Zuckerrüben – Bauland. Der Gewinn aus dieser vierten Fruchtfolge konnte jedoch sehr unterschiedlich ausfallen. Überall, wo Bauland ausgewiesen wurde oder auch nur Bauerwartungsland ge- oder verkauft wurde, stiegen die Landpreise mehr oder weniger drastisch, je näher am Stadtrand desto höher. So konnten ein paar hundert Meter Unterschied in der Lage des Betriebes bzw. seiner Wirtschaftsflächen über ein Vermögen entscheiden. (Zum Vergleich: 1 m² reines Ackerland außerhalb der Stadtgrenze ohne Bauerwartung kostet etwa 3–5 DM, 1 m² Ackerland in einem neuen städtischen Wohnbaugebiet dagegen weit über 100 DM.)

Aber so unterschiedlich die Gewinne und die sich daraus ergebenden Zukunftsperspektiven für einzelne Landwirte auch sein mochten, die Zahl der Betriebe und der Umfang der Landwirtschaftsflächen ging auch in den letzten 10 Jahren kontinuierlich zurück. In einigen Landschaftsräumen ist der Rückgang drastisch, wie z. B. in der Schwarzen Heide und am Kronsberg um fast die Hälfte, in anderen Gebieten ist er bisher kaum merklich. Am Kronsberg, der größten Baustelle nicht nur der Stadt, sondern – wenn man den Zeitungen glauben kann – des ganzen Bundesgebietes, sind die Landwirtschaftsflächen von ca. 1200 ha Ende der 80er Jahre auf ca. 600 ha heute geschrumpft. Diese Fläche verteilt sich heute auf 7 Vollerwerbsbetriebe, während vor 10 Jahren noch ca. 16 Landwirte von innerhalb und außerhalb des Stadtgebietes dort wirtschafteten. Die Zahlen bedeuten in diesem Fall nicht, daß 9 Betriebe aufgegeben wurden, denn etliche von den 16 Landwirten hatten nur wenige Pachtflächen am Kronsberg. Dennoch dokumentiert dieses Beispiel den angesprochenen Verdrängungs- und Konzentrationsprozeß.

Ein Beispiel anderer Art für die Verdrängung von Landwirtschaft durch die Ausdehnung städtischer Siedlung ist der Stadtteil Anderten zwischen dem Landschaftsraum Breite/Nasse Wiese im Norden und dem Kronsberg im Süden. Hier liegen die Höfe, von denen die Flächen der Breiten

und Nassen Wiese wie auch die Flächen des nördlichen Kronsberges bewirtschaftet werden. Anderten wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte von einem dörflich geprägten Ort mit 7–8 Vollerwerbsbetrieben zu einem städtischen Wohngebiet mit nur noch 3–4 aktiven Landwirten. Die Bedürfnisse und Abneigungen der zunehmenden städtischen Bevölkerung wirkten hier ähnlich wie der Agrarstrukturwandel auf die landwirtschaftlichen Betriebe des Stadtteils: die städtischen „Neubürger" zeigten immer weniger Toleranz gegenüber dem Geruch von Misthaufen oder Gülle, dem „Dreck" von Kühen, die auf der Straße vom Hof zur Weide und zurück ziehen, oder dem Lärm von blökenden Schafen oder krähenden Hähnen. Für die Höfe in Anderten war es daher nicht nur aus Rationalisierungsgründen, sondern auch um des nachbarschaftlichen Friedens willen naheliegend, die Viehhaltung nach und nach ganz abzuschaffen und sich auf die „sauberere", für Städter weniger auffällige Ackerwirtschaft zu spezialisieren.

Daß die Stimmung inzwischen wieder zu wechseln scheint und sich heute die Anwohner und Besucher der Breiten Wiese zum Teil geradezu begeistert über die dort jetzt wieder weidenden Kühe zeigen, beobachten die noch verbliebenen Anderter Bauern mit großer Skepsis – mit Recht, soweit sich diese Skepsis auf das scheinbar geänderte Bewußtsein der Städter bezieht. Denn die Kühe auf der Breiten Wiese kommen nicht mehr aus Ställen in Anderten, sondern von einem Betrieb aus Schulenburg am nördlichen Stadtrand von Hannover, und es sind keine Milchkühe, die täglich gemolken werden müssen, sondern Mutterkühe, die mit ihren Kälbern einen großen Teil des Jahres ununterbrochen im Freien verbringen. Sie werden zu Anfang der sommerlichen Weidesaison mit einem Transporter zur Breiten Wiese geschafft und zu Beginn des Winterhalbjahres ebenso wieder abtransportiert. Auf diese Weise bleibt den Städtern der hübsche, friedliche Anblick von weidenden Kühen in der Landschaft, ohne daß sie gleichzeitig den sonst damit verbundenen Stallgeruch, Lärm oder Dreck in der Nähe ihrer Wohnhäuser erdulden müssen.

2.2.2 Einfluß von Naherholung und Naturschutz auf die Landwirtschaft

Der Verlust von Landwirtschaftsflächen durch die Ausdehnung von Siedlung und Gewerbe ist auch ein Verlust an offener unbebauter Landschaft und betrifft damit die Belange von Naherholung und Naturschutz. Landwirtschaft, Naherholung und Naturschutz waren also zugleich von dem Anwachsen der Städte betroffen. Diese Tatsache führte u. a. vor etwas mehr als 10 Jahren zu einer auch für die Landwirtschaft bedeutsamen Änderung der Naturschutzgesetzgebung. Die in dem seit 1987 gültigen Bundesnaturschutzgesetz enthaltene „Eingriffsregelung" bestimmt, daß für jede neu bebaute Fläche ein Ausgleich oder Ersatz geschaffen werden muß, der dem Wert des verloren gegangenen Stückes unbebauter naturnaher Landschaft entspricht.

Die Eingriffsregelung hatte zur Folge, daß die Landwirtschaft nicht mehr nur durch die Ausweitung von Bauland, sondern auch durch die Schaffung von Ausgleichs- und Ersatzflächen verdrängt wurde. Denn nur zum Teil gelingt es, den geforderten Ausgleich für Natur und Landschaft im ausgewiesenen Baugebiet selbst durch Pflanzen von Bäumen, Begrünen von Dächern und Fassaden o. ä. zu erreichen. Statt dessen muß häufig auf meistens landwirtschaftlich genutzte Freiflächen in der näheren Umgebung zurückgegriffen werden. Und dann gelingt es wiederum nur zum Teil, die Interessen und Bestimmungen von Natur- und Landschaftsschutz im Sinne der Eingriffsregelung mit der landwirtschaftlichen Nutzung auf der gleichen Fläche in Einklang zu bringen. Maßnahmen wie die Anpflanzung von Hecken, Feldgehölzen, Auwäldern oder die Anlage von Feuchtbiotopen bedeuten zusätzlichen Flächenverlust für die Landwirtschaft und können auch die Bewirtschaftung der angrenzenden Flächen erheblich erschweren.

In den letzten Jahren lief in Hannover sowohl die Bautätigkeit als auch die Umsetzung der damit verbundenen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen zur Kompensation der Eingriffe auf Hochtouren. Das ist u.a. in dem Sonderereignis EXPO 2000 begründet (vgl. Kap 2.2.5).

Die Ziele und Maßnahmen von Naturschutz und Naherholung sind dabei nicht nur – wie normalerweise – in Landschaftsplänen bzw. Pflege- und Entwicklungsplänen zusammengefaßt, sondern werden auch in Sonderprogrammen wie dem dezentralen EXPO-Projekt „Stadt als Garten" und

dem „Grüner Ring und Naturbänder" – „Maßnahmenprogramm zur Freiraumentwicklung in den Landschaftsräumen" (1998–2001) konkretisiert. Die Umsetzung dieser Pläne und Programme wurde in den letzten Jahren in nahezu allen Landschaftsräumen Hannovers verstärkt in Angriff genommen. Eine der häufigsten Maßnahmen war in diesem Zusammenhang die Umwandlung von Acker in extensiv genutztes Grünland. Dadurch hat es in den letzten Jahren in einigen Landschaftsräumen Hannovers erhebliche Veränderungen für die Landwirtschaft gegeben.

Im Nordosten der Stadt, in der „Breiten Wiese" wurde innerhalb der letzten 4 Jahre in größerem Stil Acker in extensives Grünland umgewandelt. In diesem ehemaligen Niedermoorbereich war bereits früher - laut Kurhannoverscher Landesaufnahme schon im Jahre 1781– die Grünlandnutzung vorherrschend. Im Zuge der Spezialisierung der Betriebe und der Intensivierung der Flächennutzung (siehe Kap. 2.1) wurde das Gebiet nach dem 2. Weltkrieg weiter entwässert und die Grünlandnutzung fast gänzlich von der Ackernutzung verdrängt. Die Wiederumwandlung in Grünland zu jetziger Zeit, verbunden mit einer Wiedervernässung von Teilbereichen soll gewissermaßen den „alten Zustand" wiederherstellen. Bis Ende 2000 werden insgesamt rd. 50 ha wieder in Grünland umgewandelt sein. Dieser Veränderungsprozeß war für die meisten ansässigen Landwirte, die sich auf Ackerwirtschaft spezialisiert hatten, wiederum mit Flächenverlusten verbunden, da sie das neu entstandene Grünland nicht nutzen konnten.

Das Grünland in der Breiten Wiese wird heute hauptsächlich von einem Landwirt mit Mutterkühen bewirtschaftet, der nicht in Anderten ansässig ist. Dieser Landwirt, hat sich insgesamt auf Mutterkuhhaltung spezialisiert und sich damit eine langfristige Zukunftsperspektive eröffnet. Die Mutterkuhhaltung läßt sich optimal mit der Nutzung von Extensivgrünland verbinden.

Dieses Beispiel zeigt, daß es durchaus gelingen kann, die Belange von Naturschutz, Naherholung und Landwirtschaft in Einklang zu bringen und damit für alle Nutzungen positive Effekte zu erzielen. Für die Landwirtschaft besteht damit die Chance, nicht nur als Lückenbüßer für zukünftiges Bauerwartungsland zu fungieren, sondern eine neue Existenzberechtigung für die Landschaftserhaltung und Landschaftsgestaltung zu erlangen.

Ein Signal dieser neuen Perspektive für die Landwirtschaft ist das Landwirtschaftsprogramm Hannover (s. Kap. 2.2.4).

2.2.3 Einfluß der Wasserversorger bzw. des Trinkwasserschutzes

Die Versorgung eines Ballungsraumes wie der Stadt bzw. Region Hannover mit Trinkwasser in ausreichender Menge und Qualität stellt besondere Anforderungen an die Landwirtschaft.

Im Großraum Hannover werden ca. 60 Millionen m³ Trinkwasser gewonnen. Dies entspricht ca. 10 % des Trinkwasserverbrauchs in Niedersachsen und verdeutlicht die hervorgehobene Stellung des Ballungszentrums Hannover für die Trinkwasserversorgung.

Am Stadtrand von Hannover bzw. im Stadtgebiet befinden sich zwei bedeutende Wassergewinnungsgebiete, das Fuhrberger Feld nördlich des Stadtgebietes und das Gebiet um Grasdorf im Süden der Stadt.

Im Wassergewinnungsgebiet Fuhrberger Feld engagieren sich die Stadtwerke Hannover in besonderem Maße schon seit vielen Jahren für den Grundwasserschutz. Hier befinden sich relativ leichte, durchlässige Böden, die in erheblichem Umfang ackerbaulich genutzt werden. Die Stadtwerke haben die dort konventionell wirtschaftenden Landwirte ausführlich beraten und mit Ihnen freiwillige Vereinbarungen abgeschlossen. Die Vereinbarungen zielen vorrangig auf Nutzungsbeschränkungen zur Verringerung des Nitrateintrages ins Grundwasser. Trotz einer meßbaren Verringerung der Nitratbelastung um ca. 30 mg pro Liter Sickerwasser in den letzten Jahren konnte der Grenzwert von 50 mg Nitrat pro Liter jedoch nicht im gewünschten Ausmaß erreicht werden. Insgesamt wurde deutlich, daß auch unter den Bedingungen der freiwilligen Vereinbarungen mit den Landwirten bei konventioneller Bewirtschaftung die Anforderungen an den Trinkwasser-

schutz, sowohl in Bezug auf den Nitrateintrag als auch für den Eintrag von Pflanzenschutzmitteln, nicht erfüllt werden konnten.

Um die Trinkwasserressourcen in der Region Hannover langfristig besser sichern zu können, wird inzwischen auch von den Stadtwerken eine stärkere Umorientierung der landwirtschaftlichen Nutzung auf den ökologischen Landbau angestrebt. Der hannoversche Wasserversorger folgt damit langsam den Beispielen anderer Großstädte wie München, Leipzig, Hamburg, die ihre Stadtgüter zunehmend auf ökologische Bewirtschaftung umstellen. Weder die Stadt noch die Stadtwerke Hannover haben jedoch Güter, die – wie in den genannten Städten – als Gesamtbetriebe an umstellungswillige Pächter vergeben werden können. Sie sind daher wesentlich mehr auf die Umstellungsbereitschaft der ansässigen Landwirte angewiesen. Diese wiederum hängt vor allem davon ab, daß der Absatz für ökologische Erzeugnisse in der Region Hannover und auch darüber hinaus verbessert und gesichert werden kann. Dies ist die entscheidende Voraussetzung für die Förderung des ökologischen Landbaus und damit für einen langfristigen Trinkwasserschutz.

Die Wasserversorger bzw. die Interessen des Trinkwasserschutzes haben insgesamt einen erheblichen Einfluß auf die Entwicklung der Landwirtschaft in der Region Hannover in Richtung einer extensiveren bzw. ökologischen Bewirtschaftung.

2.2.4 Das Landwirtschaftsprogramm Hannover

1994 wurde das Landwirtschaftsprogramm Hannover vom Rat der Stadt beschlossen. Es ist Ergebnis und Dokument des Bedeutungswandels, den die Landwirtschaft im Bewußtsein der Stadtpolitiker und der Verwaltung durchgemacht hat. Während die Notwendigkeit der Erhaltung und Sicherung der stadtnahen Landschaftsräume schon lange vorher und verstärkt noch einmal durch die neue Naturschutzgesetzgebung 1987 in städtischen Plänen und Programmen Ausdruck und Geltung fand, wurde erst allmählich immer deutlicher, daß für eine langfristige Sicherung dieser naturnahen Landschaftsräume die Erhaltung der landwirtschaftlichen Nutzung von entscheidender Bedeutung sein würde. Denn eine nicht bebaute Freifläche, die sich selbst bzw. der natürlichen Entwicklung überlassen bleibt, kann zwar in begrenztem Umfang als Kontrast in der Stadtlandschaft schön und interessant sein, ist jedoch in größerem Umfang weder für die Naherholung geeignet noch für eine Vielzahl unterschiedlicher Naturschutzbelange wertvoll. Wertvoll, um nicht zu sagen unersetzlich, ist dagegen – trotz aller Konflikte auch zwischen den verschiedenen Nutzungen – sowohl für die Naherholung als auch für den Naturschutz die durch traditionelle Landwirtschaft entstandene vielfältige und naturnahe Kulturlandschaft.

Die beiden Hauptziele des Landwirtschaftsprogramms sind daher

- die möglichst weitgehende Erhaltung und Sicherung der noch vorhandenen Landwirtschaft im Stadtgebiet, und
- ihre Beeinflussung und Lenkung in die Richtung einer extensiveren oder ökologischen Bewirtschaftung.

Die Mittel und Maßnahmen, die der Kommunalpolitik zur Erreichung dieser Ziele zur Verfügung stehen, sind begrenzt und sicher nicht in der Lage, die Trends der großen Agrarpolitik umzukehren. Doch sie können den auch in der großen Agrarpolitik schon für jeden Landwirt angelegten Entscheidungsspielraum zwischen dem „Mitschwimmen“ und Wachsen in Richtung Weltmarkt einerseits und dem „zweiten Weg“, der Extensivierung bzw. ökologischen Umstellung und Orientierung auf den regionalen Markt andererseits zu Gunsten des letzteren beeinflussen.

In diese Richtung wirken

- die Sicherung von Landwirtschaftsflächen durch Planung (Landschaftspläne, Grünordnungspläne) und durch langfristige Pachtverträge
- die finanzielle Unterstützung von Betrieben durch Ausgleichszahlungen für extensive und naturschutzorientierte Bewirtschaftung oder durch Bezahlung von Landschaftspflegearbeiten
- die Vermarktungsförderung von Produkten aus der Region in der Region.

Die Vermarktungsförderung ist das wichtigste Handlungsfeld auf kommunaler Ebene. Denn während die ersten beiden Maßnahmenbereiche von politischen Kurswechseln und der Haushaltslage der öffentlichen Kassen abhängen, hängt die regionale Vermarktung von der Verbrauchernachfrage ab, ist also von der Stadtbevölkerung direkt, sozusagen mit dem Einkaufskorb, zu beeinflussen. Dies den Konsumenten bewußt zu machen und ihnen zu verdeutlichen, daß die städtische und regionale Landwirtschaft nicht nur gesunde Lebensmittel erzeugt, sondern darüberhinaus auch die Erholungslandschaft erhält, die alle Städter so dringend brauchen und jedes Wochenende genießen wollen, ist Ziel der kommunalen Vermarktungsförderung.

Seit fünf Jahren gibt es deshalb einen neuen Wochenmarkt, den Bauernmarkt im Zentrum der Stadt an der Marktkirche, der nur von bäuerlichen Betrieben aus der näheren und weiteren Umgebung von Hannover mit eigenen Produkten beschickt wird. Und obwohl Hannover zu dieser Zeit schon 32 über das Stadtgebiet verteilte Wochenmärkte hatte, bekam dieser neue Erzeugermarkt sowohl von den Bauern als auch von den Verbrauchern so guten Zulauf, daß sich inzwischen drei weitere Bauernmärkte in verschiedenen Stadtteilen etabliert haben und noch weitere geplant sind. Offensichtlich ist ein nicht unwesentlicher Teil der städtischen Verbraucher durchaus empfänglich für die Idee, den in der Nähe produzierten Lebensmitteln, deren Herkunft und Entstehung sie zurückverfolgen und auf Wunsch sogar persönlich anschauen können, den Vorzug zu geben, vor Waren aus einem weltweiten anonymen Markt. Zwei weitere Beispiele für diese Empfänglichkeit sind

- die zwar langsam aber kontinuierlich steigende Verbreitung von weitgehend regional erzeugten Bioprodukten in Großküchen und Kantinen, die von der Stadt in einem gemeinsamen Projekt mit dem Umweltzentrum Hannover unterstützt wird, und
- der Versuch, mit einer regionalen Kooperation von Getreideerzeugern, Mühlen und Bäckern ein „Hannover-Brot" auf den Markt zu bringen, der von kommunalen und regionalen, öffentlichen und privaten Institutionen unterstützt wird. Bei diesem Projekt wird von den Getreideerzeugern zwar nicht ökologischer Landbau, jedoch eine umweltschonende Produktion mit erweiterten Fruchtfolgen und verringertem Dünger- und Pestizideinsatz gefordert.

Alle diese Initiativen haben Einfluß auf die Art der Landbewirtschaftung in den beteiligten Betrieben. Sie tragen zur Veränderung der kommunalen und regionalen Landwirtschaft in Richtung auf ökologische oder extensivere Wirtschaftsformen bei. Eine entsprechende Umorientierung und Absicherung für die landwirtschaftlichen Betriebe auf diesem Weg ist dabei langfristig nur durch höhere Erzeugerpreise möglich.

Abb. 3.
Bauernmarkt.

Solange diese höheren Erzeugerpreise nicht gegeben oder durchzusetzen sind, müssen ökologische Leistungen, die über die heute normale, „ordnungsgemäße" Landwirtschaft hinausgehen, durch Förderprogramme für die Betriebe ausgeglichen werden.

Ein solches aus kommunalen Mitteln finanziertes Förderprogramm ist z. B. das Extensivierungsprogramm Kronsberg. 6 Betriebe mit ca. 350 ha der am Kronsberg konventionell bewirtschafteten Ackerflächen nehmen für 5 Jahre an diesem Programm teil. Die Landwirte haben sich verpflichtet, statt der üblichen dreigliedrigen eine fünfgliedrige Fruchtfolge einzuhalten, die Düngung etwas einzuschränken und nur noch Pflanzenschutzmittel einzusetzen, die auch in Wasserschutzgebieten erlaubt sind. Für die ihnen daraus entstehenden Ertrags- und Einkommensverluste erhalten sie 180 DM pro ha Ausgleichszahlung. Auf Dauer und flächendeckend für das ganze Stadtgebiet ist ein solches Programm aus kommunalen Mitteln nicht finanzierbar. Für eine Übergangsphase, in der ein tragfähiges regionales Vermarktungsnetz aufgebaut werden könnte, sind sie jedoch sinnvoll angelegt.

2.2.5 Einfluß des Sonderereignisses EXPO 2000

Die Weltausstellung EXPO 2000, die im nächsten Jahr in Hannover stattfinden soll, wirft seit langem und in vielfältiger Weise ihre Schatten voraus. Vielfältig und für Außenstehende in mancher Hinsicht vielleicht erstaunlich sind ihre Auswirkungen auch für die Landwirtschaft im Stadtgebiet.

Zunächst einmal bedeutet die EXPO für die Landwirtschaft wieder direkten und indirekten Flächenverlust: direkt durch die Ausstellungsflächen, die über das Messegelände hinaus am Kronsberg belegt werden, und indirekt durch die verstärkte Bautätigkeit im gesamten Stadtgebiet und Stadtumland, wobei vor allem die Verkehrsanlagen – Straßen, Parkplätze, Bahnlinienausbau – zu Buche schlagen. Die Ausdehnung von Baugebieten und damit einhergehende Flächenversiegelung, die für alle Ballungsräume charakteristisch ist, hat in Hannover im gesamten letzten Jahrzehnt durch die EXPO noch einen kräftigen zusätzlichen Schub erhalten.

Abb. 4. Herrmannsdorfer Landwerkstätten am Kronsberg.

Doch gleichzeitig erhält die kommunale Landwirtschaft durch ein neues, in den bisherigen Weltausstellungen nicht vorhandenes Element der EXPO 2000 auch noch ganz andere Impulse, und zwar durch die dezentralen – regionalen bis weltweiten – EXPO-Projekte außerhalb des Weltausstellungsgeländes. Diese dezentralen Projekte sollen das Motto „Mensch – Natur – Technik" und die im Vorfeld hoch gesteckten ökologischen Ansprüche und Ziele der EXPO 2000 repräsentieren und in beispielhafter Weise praktisch umsetzen. Die von einer Jury entsprechend ausgewählten Projekte erhalten in der Regel einen kleinen finanziellen Zuschuß von der EXPO-Gesellschaft sowie das Recht, das EXPO-Logo imagefördernd zu Gunsten ihres Vorhabens einzusetzen. Im Unterschied zu allen Installationen und Demonstrationen innerhalb des Weltausstellungsgeländes sind die dezentralen Projekte ausnahmslos bleibende Einrichtungen, die eine zukunftsweisende Entwicklung verkörpern sollen.

Eines dieser dezentralen EXPO-Projekte, das hannoversche Projekt „Stadt als Garten", wurde schon erwähnt. Es umfaßt eine ganze Reihe von Einzelvorhaben, die von der Erhaltung und Ausgestaltung historischer, öffentlicher und privater Gärten bis zur Entwicklung von Landschaftsräumen für Naherholung oder für spezielle Naturschutzziele reichen. Auch die Entwicklung der Landwirtschaft spielt in diesem Rahmen eine nicht unwesentliche Rolle. Das bedeutendste Landwirtschaftsprojekt im Stadtgebiet stellen die „Herrmannsdorfer Landwerkstätten am Kronsberg" dar. Sie sind ebenfalls als dezentrales EXPO-Projekt registriert und bilden einen Teil des Vorhabens „Stadt als Garten".

Es handelt sich dabei um den bisher ersten und einzigen, ökologisch wirtschaftenden Betrieb innerhalb der Stadtgrenzen, der am südlichen Rand des Kronsberges entsteht. Er umfaßt neben dem landwirtschaftlichen Betrieb mit ca. 100 ha Wirtschaftsfläche und vielfältiger Tierhaltung – Kühe, Schweine, Schafe, Hühner – eine Fleischerei, eine Käserei, eine Bäckerei, eine Gastwirtschaft mit kleiner Brauerei, einen Hofmarkt und Einrichtungen für eine umfangreiche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Durch dieses Projekt wird nicht nur ein Modell für vielfältige ökologische Flächenbewirtschaftung in einem sonst von intensivem Ackerbau dominierten Landschaftsraum geschaffen, sondern es wird gleichzeitig ein Modell für den Aufbau eines regionalen Wirtschaftsnetzes durch Verknüpfung der landwirtschaftlichen Erzeugung mit Verarbeitung und Vermarktung der Produkte in einer aufeinander abgestimmten Kooperation aller beteiligten Unternehmen gezeigt. Die Landwirtschaft ist dabei Teil eines Verbundes, der bis zum Endverbraucher in der Stadt reicht: sie produziert nicht mehr für einen anonymen Weltmarkt, sondern für die Kunden aus der Nachbarschaft und Region, die sich für die Herkunft und Qualität ihrer Lebensmittel und die damit eng zusammenhängende Umweltqualität interessieren. In einem solchen Verbund ist Landwirtschaft in der Stadt kein Widerspruch mehr, sondern ein notwendiger Bestandteil der Lebensqualität.

3 Perspektiven / Ausblick

3.1 Naherholung, Landwirtschaft und Naturschutz im Einklang

Die Entwicklungstrends der letzten 10 Jahre zeigten eines besonders deutlich: Die Stadtentwicklung führte zu enormen Flächenverlusten offener unbebauter Landschaft. Das verschärfte die Konkurrenz von Naturschutz, Naherholung und Landwirtschaft um die verbleibenden Landschaftsräume erheblich. Für die Zukunft der Landwirtschaft im Stadtgebiet und die zukünftige Stadtentwicklung wird entscheidend sein, ob es mehr als bisher gelingt, diese unterschiedlichen Nutzungsansprüche und Interessen auf gleicher Fläche in Einklang zu bringen.

Dies ist das Ziel eines vom Bundesamt für Naturschutz geförderten Modellprojektes für den Landschaftsraum Kronsberg. Es soll in einem Zeitraum von 3 Jahren praktische Ansätze und Maßnahmen zur Vereinbarung von Naherholung, Landwirtschaft und Naturschutz am Stadtrand umsetzen und erproben. Gefördert werden dabei u. a.

- Landschaftsbau- und Pflanzmaßnahmen zur attraktiveren Gestaltung und ökologischen Aufwertung des Landschaftsraumes (Aufwaldungen, Obstbaumpflanzungen, Anlage von Wegen und Aussichtshügeln)
- Der Bau eines Schafstalles und die Anschaffung einer Schafherde; die Schafe werden von den „Herrmannsdorfer Landwerkstätten am Kronsberg" (s. o.) speziell für die Pflege von sogenannten „Allmendflächen" gehalten. Diese aus ehemaligen Ackerflächen entstandenen Grünbereiche, direkt am Rand des neu entstehenden Stadtteils Kronsberg sollen gleichzeitig als öffentliche Grünfläche und als Schafweide genutzt werden und sich in Teilbereichen zu artenreichem Magerrasen entwickeln können.
- Der Einsatz von „Fieldworkern". Ihre Aufgabe ist es, Bewohnern und Besuchern des Kronsberges vor Ort die Ziele und Maßnahmen im Landschaftsraum zu erklären und nahezubringen, und bei Konflikten zwischen verschiedenen Interessengruppen oder Nutzern des Gebietes helfend und vermittelnd einzugreifen.

Abb. 5. „Allmendflächen" mit Schafen.

Mit dem Modellprojekt verbindet sich die Möglichkeit für alle Nutzungen positive Effekte zu erzielen. Die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen kann insgesamt zur Aufwertung der Landschaft als Lebensraum für wildlebende Pflanzen und Tiere beitragen und damit auch als Naherholungsraum für die Stadtbewohner an Bedeutung gewinnen. Das sichert den offenen Landschaftsraum gegenüber einer Inanspruchnahme für Bebauung und trägt damit wiederum zur Existenzsicherung der landwirtschaftlichen Betriebe bei. Die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft entlastet darüberhinaus den städtischen Haushalt, da eine traditionelle Grünflächenpflege z. B. für die ca. 40 ha Allmendflächen erheblich teurer wäre, als die Schafbeweidung. Bei einem positiven Ergebnis des Modellprojektes eröffnet sich die Chance, auch die übrigen Landschaftsräume der Stadt Hannover in gleichem Sinne zu beeinflussen und letztlich wertvolle Erfahrungen für die Erhaltung von Freiräumen in Ballungsgebieten überhaupt zu sammeln.

3. 2 Regionale Orientierung und Vernetzung

Bei der regionalen Vernetzung geht es um die Bündelung und Verknüpfung von zunächst unterschiedlichen Interessen und Akteuren. Ebenso wie die Belange von Naherholung, Landwirtschaft und Naturschutz durch Zusammenarbeit gestärkt werden können, so können sich auch die Landwirte einer Region und die an den landwirtschaftlichen Produkten Interessierten – Verarbeiter, Händler, Verbraucher – durch regionale Kooperation und Verknüpfung ihrer Interessen und Aktivitäten gegenseitig stärken und unterstützen.

Die schon beschriebenen „Herrmannnsdorfer Landwerkstätten am Kronsberg" sind dafür ein Modell, ebenso wie die verschiedenen Projekte zur regionalen Vermarktungsförderung. Voraussetzung für den Aufbau solcher Kooperationsprojekte ist zunächst die Kommunikation unter den verschiedenen Interessengruppen. Der notwendige Kommunikationsprozeß wurde in den letzten Jahren u. a. durch die Aktivitäten zur lokalen AGENDA 21 in Hannover in Gang gebracht. Die Arbeitsgruppe, die sich im Rahmen dieser AGENDA-21-Aktivitäten zu dem Thema „Konsum" zusammenfand, unterstützt mit ihren Thesen und Forderungen an Politik und Gesellschaft die Ansätze des Landwirtschaftsprogramms und der schon begonnenen regionalen Projekte.

Je mehr Verbraucher sich bei ihrem alltäglichen Konsum, beim Einkaufen, wieder auf die regionalen Produkte und Ressourcen besinnen, desto mehr Landwirte erhalten auch die Chance, aus dem für viele aussichtslosen globalen Wettbewerb mit seinen Wachstumszwängen auszusteigen und sich dem „zweiten Weg", der regionalen Orientierung und Vernetzung zuzuwenden, bei der es immer in erster Linie auf Qualität statt Menge oder Größe ankommt. Das Ergebnis könnte ein Mehr an Lebensqualität für alle Beteiligten anstelle eines Verdrängungswettbewerbs aufgrund vermeintlicher Interessengegensätze sein.

Manuskript eingegangen am: 13. 07. 1999

Anschrift der Verfasserinnen:
Dr. Antje Brink und Annegret Pfeiffer
Grünflächenamt der Landeshauptstadt Hannover
Langensalzastraße 17
30169 Hannover

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: 141

Autor(en)/Author(s): Brink Antje, Pfeiffer Annegret

Artikel/Article: Entwicklung der Landwirtschaft im Stadtgebiet von Hannover 183-196